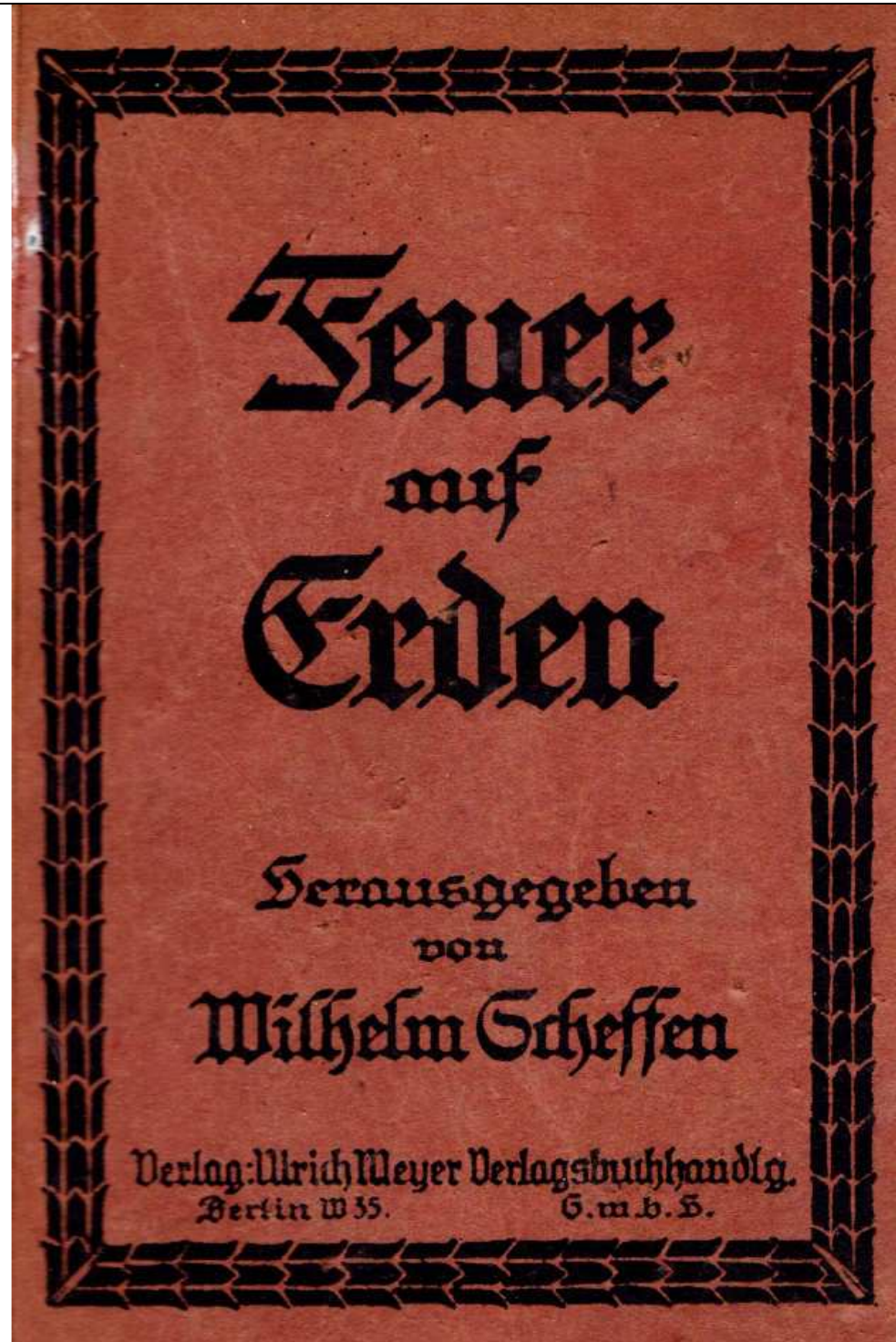


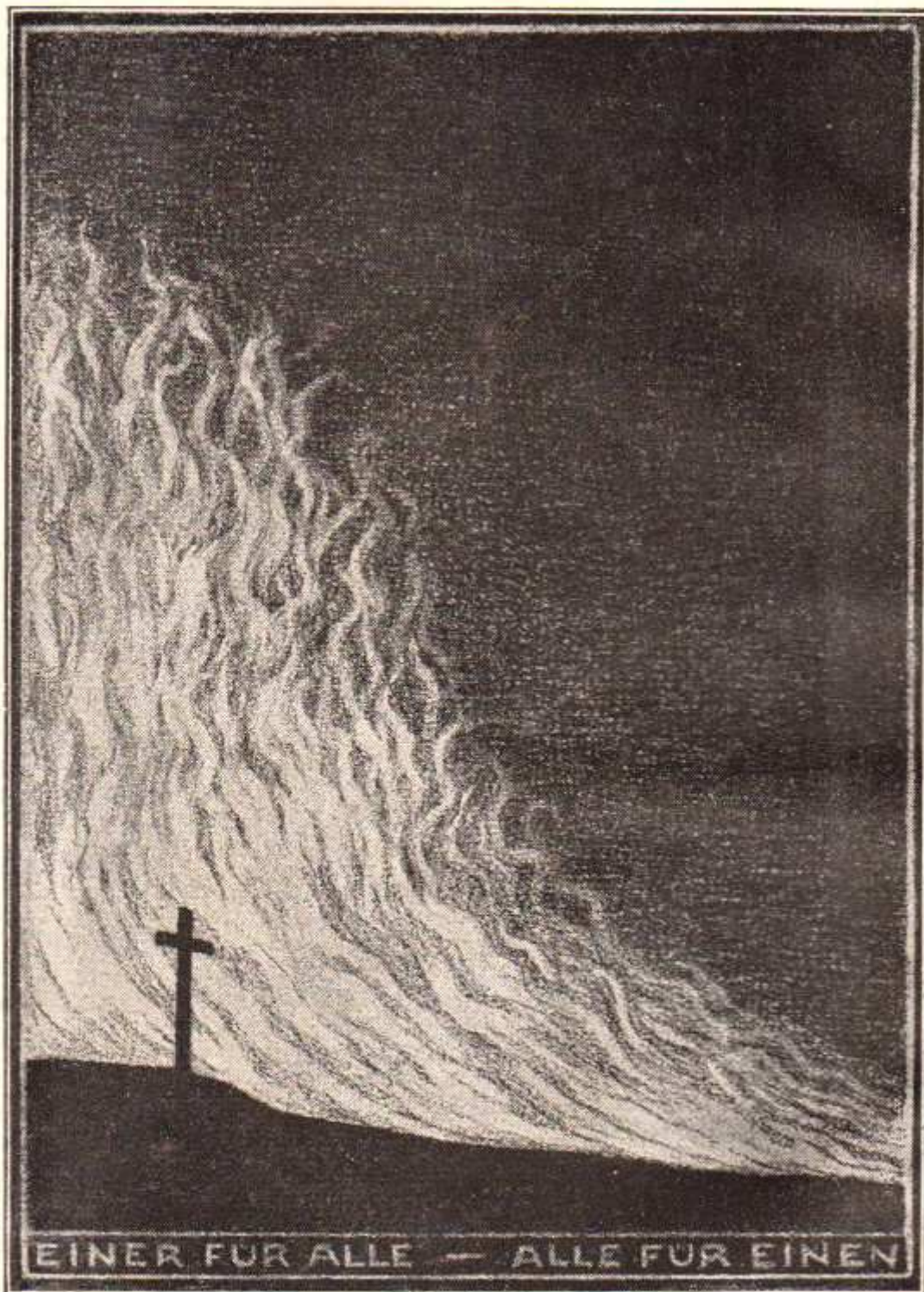
**Smaakmaker tot het
digitaal boek**



Digitaal boek 2021

K. Mertens (red)

Studium Generale vzw



Gedenkblatt des Dürerbundes. Von B. Schmitz.
(Mit Genehmigung des Verlages von Georg D. W. Callwey-München.)

Inhalt.

	Seite
Heiliges Feuer. Von Reinhold Seeberg	3
Weltenbrand	15
1. Müspilli. 2. Furor tautonicus! 3. O mein Vaterland! 4. Schwert aus der Scheide! 5. Schlacht.	
Feuer und Völkcr. Von Julius Kurth	22
Krieg und Kunst. Von Karl Stork	41
Väuterung	63
1. Schmerz. 2. Sonnett. 3. Unsere Zeit. 4. In einer Sturmnacht.	
Deutsche Liebesarbeit im Weltkriegc. Von Wilhelm Scheffen	66
Der neue deutsche Idealismus und seine Welt- aufgabe. Von Rudolf Eucken.	71
Sonnenaufgang	83
1. Gesang der Erzengel. 2. Flammenlied. 3. Chor der Engel. 4. Unter den Sternen.	
Neue soziale Verantwortungen. Von Wilhelm Scheffen	86
Theodor Storm. Von Hartwig Jess	100
Liebesglut	122
1. Feuersprungspruch. 2. Siegfried und Wandere r. 3. Hermann und Thusnelde.	
„Brannte nicht unser Herz?“ Von Max Braun .	126

Kriegslazarett Abteilung 130.



Heiliges Feuer.

Von

Reinhold Seeberg.

Im Evangelium des Lukas (12,49) ist uns ein Wort Jesu überliefert, das Luther folgendermaßen übersetzt: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennete schon?“

Wir wissen nicht, bei welchem Anlaß Jesus dies wunderbare Wort gesprochen hat. Nur eins ist unfraglich, das Wort hat Beziehung zu der Vollendung von Jesu Lebenswerk. So verlangen es die sich unmittelbar anschließenden Worte: „Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.“

So wird das Wort in jener Zeit der letzten Reise Jesu nach Jerusalem gesprochen sein. Damals war es, daß in Jesu Gedanken der Zweck seines irdischen Lebens und die kurze Frist, die ihm noch geschenkt war, miteinander verglichen wurden. Die Verheißung, daß seine Gemeinde fester in der Welt stehen würde als die Pforte der Unterwelt, war verbunden mit dem Hinweis auf sein nahes Ende.

So ist es auch in unserm Wort. Vor sich sieht der Herr die Leidestaufe. Aber über diesem persönlichen Geschieß flammt riesengroß auf die Aufgabe seines Lebens, das ihm aufgetragene Lebenswerk. Jesus liebte es, seine Gedanken einzuführen mit der Wendung: „Ich bin gekommen“. Daß er aus einer andern Welt herkommt und doch nicht wie ein Eindringling hereinbricht in die Welt der Erdenkinder, sondern daß er in höherem Auftrag eine Sendung an sie zu erfüllen hat — das liegt in diesem „Ich bin gekommen“.

Er lebte nicht von Einfällen, lieben gütigen Impulsen des Augenblicks, wie es die Art unreifer Jugend ist. Er lebte seinem Beruf und aus der Kraft dessen, in dessen Namen er gekommen. „Meine Speise ist, daß ich tue den Willen dessen, der mich gesandt.“ Er wußte und er wollte. Die Erdentage waren ihm nicht wie Blätter, die zufällig der Wind zum Haufen zusammenweht. Sie waren ihm wie Sprossen einer Leiter, die notwendig aufeinanderfolgend zu einem gewissen Ziel emporführen.

Dies Ziel findet einen erschütternden Ausdruck in dem Wort, an das wir denken. Mannigfaltig waren die Wendungen, wenn der Herr von diesem Ziel sprach. Er war der Arzt, der zu den Kranken kommt, der Heiland, der die Sünder zur Buße ruft, der Säemann, der das Wort aussät, er wollte sein Leben geben als Lösegeld für viele, er denkt daran als Richter des Menschengeschlechtes wieder zu kommen. Hier heißt es anders. Feuer will er auf die Erde schleudern.

Feuer! Was soll das Feuer? Wir kennen die Gewalt des Feuers. Grade jetzt hat uns der Krieg reichen Anschauungsunterricht darin gegeben. Wir haben ganze Straßenzüge vom Feuer zerstört gesehen. Kahle und verbrannte Mauern allein waren übrig geblieben. Wir

haben so oft zugehoben, wie im Ramin die helle Flamme mit heißem Arm die Holzscheite wie spielend umfing und sie dann fest packte, bis sie aufgelöst, in ihren kleinsten Bestandteilen von ihr durchdrungen und in sie verwandelt waren.

Feuer zerstört und vernichtet so sicher wie kein anderes Zerstörungsmittel. Der allmächtige Richter wird daher wohl als ein verzehrendes Feuer vorgestellt. Aber diese Allgewalt des Feuers, die von außen nach innen dringt und von innen heraus zerbricht und zermalmt, ist nur eine Seite des Feuerwirkens. Es gibt eine andere Seite. Feuer kommt über das harte zähe Metall. Und wieder dringt es bis in sein Innerstes hinein. Und was fest und starr war, verwandelt sich in flüssige Tropfen und wird zum glühenden Strom. Und jetzt werden ausgestoßen die fremden Schlacken und in der Kraft des Feuers empfängt das schmelzende Metall die neue Form, deren es zum Nutzen des Menschen bedarf. Und wieder ist Gott der große Schmelzer, der läutert und formt, wie er es will.

In diesem wie jenem Fall ist das Feuer ein Gleichnis der Allgewalt, die alte Form zerbricht und Gegebenes auflöst. Aber in dem ersten Fall richtet und vernichtet sie, in dem zweiten Fall sichtet und formt sie.

Ein Feuer wollte Jesus auf die Erde schleudern, so heißt es im Urtext. Einst hatte der Täufer Johannes von ihm gesprochen in der stillen Wartezeit auf den verheißenen Erlöserkönig. Der nach ihm kommt, so weissagte der Täufer, wird stärker sein, als er. Im Vergleich mit sich selbst, nannte er auch ihn einen Täufer. Aber während er, Johannes, nichts mehr konnte als mit Wasser taufen, würde der Stärkere mit heiligem Geiste taufen. Und wie Johannes nur zum Selbstgericht der Buße

anzufeuern vermochte, würde dieser mit Feuer taufen oder seine Tenne reinigen und die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen.

Ist es dies Feuer des Gerichtes, an das Jesus in unserem Ausdruck denkt? Das wäre ein schrecklicher Gedanke. Aber der Gedanke wird undenkbar, wenn man überlegt, daß Jesus sein gesamtes Wirken in heißer Sehnsucht nach seinem Abschluß in unserem Feuer zusammengefaßt sieht. Das kann dann unmöglich Vernichtung und Gericht sein. Die Hauptsache, die Jesus den Menschen bringt, ist Gottes Nähe und Gabe. Und erst dann, wenn die Menschen diese Gabe nicht annehmen, wird sie für sie zum Gericht. So ist es ja überhaupt in dem Leben des Geistes. Je reicher und erhabener die dargebotene Gabe, desto schrecklicher das Gericht für den, der sie nicht nimmt. Daß er um die Gabe kommt, das ist sein Gericht. Und daß er sich selbst darum gebracht, das ist die Schuld, die das Gericht verdient und herbeiführt.

Jesus denkt nicht an das Gerichtsfeuer. Das Feuer, das er auf die Erde werfen will, ist das Feuer des Geistes. Geist bedeutet in der Sprache der Bibel schöpferische Kraft, innere Energie, das heißt etwa das, was wir heute als Willen bezeichnen. Das ist es, woran Jesus denkt, wenn er vom Feuer spricht. Es ist genau das nämliche, was Johannes sagen wollte, wenn er ihn als Geisttäufer bezeichnete.

Ein wundervolles Bild von Jesu Absicht liegt jetzt vor unseren Augen. Wie von dem Sonnenfeuer die Energie der Wärme zu unserer Erde herabkommt und Leben und Bewegung, Form und Entwicklung auf ihr schafft, so bringt Jesus Sonnenkräfte der geistigen Welt auf die Erde und läßt sie nun schaffend, wirkend und